

ORTung 04

Ergebnisse des KünstlerInnensymposiums in Strobl/Wolfgangsee

Elisabeth Czihak
Margarethe Haberl
Nina Hoffmann
Bengü Karaduman
Dara Ola
Peter Sommerauer
Günter Stanzer

Eröffnung am 19. 01. 2004 - 19.00 Uhr

20. Jänner - 19. Februar 2005

Di - Fr 14 - 18 Uhr, Sa 10 - 13 Uhr

In Kooperation mit der Kulturabteilung des Landes Salzburg

Das nun schon zum achten Mal von der Kulturabteilung des Landes Salzburg veranstaltete Symposium "ORTung" bildet den Ausgangspunkt der in dieser Ausstellung gezeigten Arbeiten. Im Juli 2004 wurden sieben KünstlerInnen für zwei Wochen in die Deutschvilla nach Strobl am Wolfgangsee eingeladen, um dort gemeinsam zu leben und zu arbeiten und sich mit inneren und äußeren, vergessenen und erinnerten, medialen und realen Orten auseinander zu setzen. Und gleichsam so heterogen, wie sich die Kunstproduktion aktuell zeigt, so verschieden sind auch die jeweiligen Zugänge und die dort entstandenen künstlerischen Arbeiten.

Peter Sommerauer (Linz) versteht seine Arbeit „salon trouvé“ als ein Denkmodell für diesen Ort - die Deutschvilla. „Nach Zwangsenteignung und Vertreibung der ehemaligen Bewohner wurde das Gebäude unterschiedlichen Nutzungen unterzogen. (...) Aus den Einzelelementen der Installation in der Galerie 5020 – Videos 1:1 mockup, Bauplänen, 3D-Ansichten und Bastelmodell fügt sich die über die Formensprache der Architektur verhandelte Erzählung um die Villa zusammen. Der Modellhaftigkeit des Versuchs, mit unserer gebauten und im Laufe der Zeit „aufgeladenen“ Umwelt umzugehen, entspricht auch der als Bastelmodell erstellte Salon im spielerischen Umgang mit Raum und Hülle, Original und Erinnerung.“ (Peter Sommerauer)

In dieser Arbeit kommt jene Überzeugung auf äußerst irritierende Weise zum Ausdruck, nach der wir glauben, es läge jeweils an uns - als Denkmalschützer, als Architekt, als Bürgermeister, als Künstler, ..., was aus der Vergangenheit wird, wenn wir uns ihr deutend und handelnd zuwenden: doch wir, die wir Geschichte ‚konstruieren‘ sind immer schon vorab von ihr konstruiert worden.

Diesem Konstruktionsmodus unterliegt die Videoarbeit von Nina Hoffmann (Berlin) insofern, als dass sie die auf diesen Ort projizierten Klischees in eine klischierte mediale Berichterstattung verwebt: „LTV Breaking News ist ein Katastrophenbericht über den Untergang des Dorfes Strobl. (...) Ich spreche hier die Sprache der Medien. Und diese Sprache ist absurd. Deshalb schien es mir in Anbetracht des Stroblers

Idylls angebracht, die Absurdität einer Welt verändernden Katastrophe zu inszenieren.“ (Nina Hoffmann)

Unberührt von gängigen medialen Narrationsmustern entwickelt Bengü Karaduman (Istanbul) ihre visuelle Poesie. Sie fertigte ausgehend von einem Raum der Deutschvilla kleine Szenen und Fotos, und aus den Fotos Raummodelle. „Ich suche den Raum mir aus und fange an, die Atmosphäre aufzusaugen. Spiele damit. Der Charakter, der dort entsteht, ist eine Frau, die sich so anfühlt, als wäre sie immer schon da gewesen. Bisschen surreal, bisschen spielerisch, bisschen traurig. Viel Melancholie. Keine Angst vor dem Träumen.“ (Bengü Karaduman)

Die Serie von Arbeiten auf Papier und eine Serie fotografischer Freilichtaufnahmen von Margarethe Haberl (Wien) zeigen Gegenstände und Formen, die wir auf den ersten Blick zu entziffern glauben, die sich aber in ihrer äußerst reduzierten Sprache dennoch einer eindeutigen Lesbarkeit entziehen. „Die Formen, die mittels geschnittenen Schablonen mit roter Gouache auf den Bildträger fixiert werden, spielen sowohl mit dem Kippeffekt von Zwei- und Dreidimensionalität, als auch mit der Differenz von Identität und Differenz zu Emblem, Ideogramm, Logogramm oder etwa Piktogramm, womit ein mannigfaltiges Bedeutungsspiel eröffnet wird. (...)“ (F.E. Rakuschan)

Elisabeth Czihak (Wien) „benützt den Zeichenstift als Erfahrungsinstrument. Als Fühler hinaus in eine Wirklichkeit, die im beständigen Wandel kurz angehalten werden muss, damit man sich ihrer vergewissern kann, damit man hindurchsticht durch eine Oberfläche, die kaum mehr verletzlich erscheint. Der Zeichenstift nimmt eine Spur auf. Eine Spur, die vermittelt zwischen dem Draußen und dem eigenen Körper. Eine Spur, die gleichsam seismografisch das Fremde mit dem Persönlichen verbindet.“ (Gottfried Goiginger)

Die Malerei von Dara Ola (Wien) wiederum ist den Landschaften geschuldet: „Diese dokumentieren den Wandel von der nomadischen Lebensweise zur Sesshaftigkeit, sie zeigen die Wunden der Kriege, der Industrialisierung und des Tourismus und veräußern die Vorstellung von Natur, die ihre Bewohner in sich tragen. Die Momentaufnahme zeigt freilich oft nur kaum erkennbare Hinweise auf den Wandel, dem die Landschaft unterworfen war. (...) Das Paradoxon, dass auf einer Leinwand Material aufgetragen statt abgetragen wird, löst sich auf, wenn man Kunst als Prozess versteht: der Blick des Malers trägt Schicht um Schicht der unmittelbaren Realität ab, bis der Gang der Geschichte als Bild kenntlich wird.“ (Gerald Jatzek)

Günther Stanzer (Puch) arbeitet mit Papier, allerdings bevorzugt mit bereits verwendetem Papier. „Die Arbeit „civil servants´ elevenses“ (das 2. Frühstück der öffentlich Bediensteten) besteht aus einer Reihe von Hohlkörpern. (...) Es liegt einfach nahe, aus der Verpackung, in der ich mein Frühstücksgebäck nach Hause trage, wieder eine Brotverpackung zu formen. Ebenso nahe liegt es, mit einer Kaffeehauserviette weiterzuspielen, mit Aufdruck und allem drum und dran.“ (Günther Stanzer)

Text: Hildegard Fraueneder